

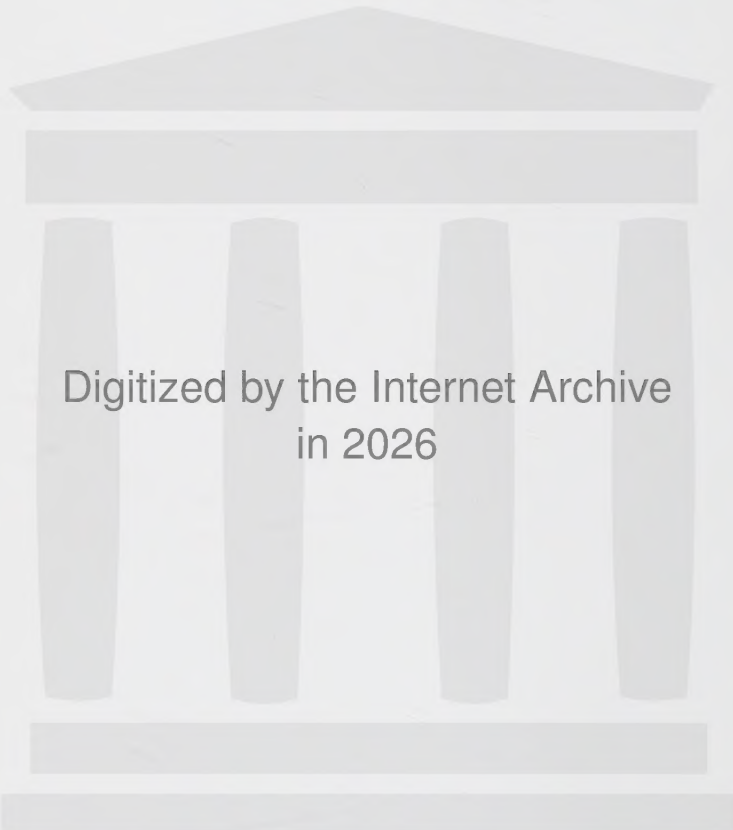
Kritischer Vergleich zweier deutscher Uebersetzungen von Emily Brontes «Wuthering Heights»

ABHANDLUNG
zur Erlangung der Doktorwürde
der Philosophischen Fakultät I
der
Universität Zürich

vorgelegt von
ELSBETH ORT
von Zürich und Suhr AG

Angenommen auf Antrag von Herrn Prof. Dr. E. Leisi

Francke Verlag, Bern, 1982



Digitized by the Internet Archive
in 2026

Kritischer Vergleich zweier deutscher Uebersetzungen von Emily Brontes «Wuthering Heights»

ABHANDLUNG
zur Erlangung der Doktorwürde
der Philosophischen Fakultät I
der
Universität Zürich

vorgelegt von
ELSBETH ORT
von Zürich und Suhr AG

Angenommen auf Antrag von Herrn Prof. Dr. E. Leisi

Francke Verlag, Bern, 1982

Teildruck

Die vollständige Arbeit erscheint in der Reihe
"Swiss Studies in English" im Francke Verlag Bern.



INHALT

I. THEORETISCHE, EINLEITENDE KAPITEL	
1. Was verstehen wir unter Uebersetzen?	1
2. Was ist Uebersetzungswissenschaft?	11
3. Uebersetzerische Zielvorstellungen	19
a) Der Begriff der Aequivalenz	19
b) Die wirkungsmässige Aequivalenz	21
c) Die stilistische Aequivalenz	22
d) Die inhaltliche Aequivalenz	24
e) Das Reiss'sche Modell	27
f) Schlussbemerkungen	29
4. Uebersetzbarkeit und ihre Grenzen	32
5. Bewertung von Uebersetzungen	39
6. Methodische Entscheidungen bei der Bearbeitung von Uebersetzungen formbetonter Texte	44
7. Das Vorgehen im praktischen Teil	51
II. PRAKTISCHER TEIL	
1. <u>Grammatik</u>	
a) <u>Wortartwechsel</u>	56
Verb → Adverb	56
Adjektiv → Nomen	62
Adverb → Adjektiv + Nomen	67
Pronomen → Nomen	68
Numerale → unbestimmter Artikel	68
Leerstelle → unbestimmter Artikel	69
Leerstelle → Partikel	70
Möglichkeiten des Verbs	74
b) <u>Syntaktische Veränderungen</u>	77
Veränderungen auf Satzebene	77
Wiedergabe der -ing-Form	84
Tempuswechsel	87
Veränderungen auf Satzteilebene	94
Spezialfälle	98
2. <u>Semantische Probleme</u>	
"Wörtlich" - "frei"	104
Uneigentlicher Wortgebrauch	112
Entsprechungen von Bedeutungselementen	119
Relevanz des Kontexts	128
Einzelfälle: Fremdwörter, Massangaben, Fussnoten	131
Fehlerquellen	143
3. <u>Ue 1 und Ue 2</u>	148
III. SCHLUSSBEMERKUNGEN	156
Anmerkungen	159
Bibliographie	167

Uneigentlicher Wortgebrauch¹

"Wörtlich nehmen, was bildlich gemeint ist, das ist eine der häufigsten Fehlerquellen." Dies ist das Resultat von Güttingers Untersuchungen², zu welchem er aufgrund einer reichen Erfahrung, jahrelanger Beschäftigung mit Uebersetzungsproblemen gelangte. Wenn eine Suche nach Fehlern, die den Uebersetzern deshalb unterliefen, weil sie eine rhetorische Schmuckform nicht als solche erkannten und sie deshalb wörtlich nahmen, solche im untersuchten Korpus nicht in der erwarteten Häufigkeit zu Tage förderte, so kann man einenteils vermuten, dass Emily Brontë rhetorischen Ornatus-elementen nicht allzu viel Beachtung schenkte, andernteils aber auch annehmen, dass der behandelte Textausschnitt in dieser Hinsicht nicht unbedingt repräsentativ ist. Dass uneigentlicher Wortgebrauch für den Uebersetzer ein Problem sein kann, dafür gibt es jedoch auch in diesem Textausschnitt Belege.

Im Rahmen der Metonymie³ hat sich zum Beispiel einiges gezeigt, das eines Kommentars bedarf. Eines der Beispiele findet sich auf Seite 56, wo im Original ein *pars pro toto* verwendet, statt "house" "rafters" gesagt wird. Wenn der Deutschsprechende den entsprechenden Teil des Hauses für das ganze setzen will, so spricht er vom Dach. So auch Ue 1. Ue 2 hingegen übersetzt wörtlich und bemüht die "Balkendecke", nicht ohne dadurch entschieden komisch zu wirken, denn der Leser ist an dieser Stelle völlig uninteressiert an der Konstruktion des Dachs, die durch dieses Wort deutlich vor das innere Auge gerufen wird.

Ein anderes *pars pro toto*, bei welchem ebenfalls das Haus das Ganze ist, wird Ue 2 an einer anderen Stelle aus einem anderen Grund zum Verhängnis:

WH S.58: *I should be very sorry to ask you to cross the threshold, for my convenience, on such a night.*

Ue 1 S.21: *Wie könnte ich es wagen, Sie zu bitten, meinetwegen in einer solchen Nacht den Fuss über die Schwelle zu setzen.*

Ue 2 S.27: *Ich wäre untröstlich, wenn ich Sie bitten müsste, meinethalben bei solcher Nacht die Schwelle zu verlassen!*

Ohne weiteres kann das Vorgehen der Ausgangssprache übernommen und der gleiche Teil des Hauses für das ganze gesetzt werden. Diese Gebrauchsverschiebung ist auch im Deutschen üblich. Aber Ue 2 beachtet nicht, dass der uneigentliche Gebrauch des Wortes "Schwelle" kollokativ gebunden ist, in diesem Fall durch das Verb. Die Schwelle in diesem Sinne kann nicht "verlassen" werden. Hier erfolgte eine Verwechslung mit einem anderen Teil des Hauses, der oft für das ganze verwendet wird, dem Herd. Ein Gefühl des Unbehagens bemächtigt sich des Lesers, wenn er auf diese Stelle stösst.

Mit einem speziellen Problem gekoppelt ist eine Metonymie zu Beginn des zweiten Kapitels des Romans:

WH S.51: *T'maister's dahn i't'fowld.*

60

Ue 1 S.14: *Der Herr is drunten aufm Feld.*

Ue 2 S.16: *Der Herr ist unten bei den Schafen.*

Der Weg, der von "fowld" zu "Feld" führte, ist leicht ersichtlich: es ist die Annahme, dass die Lautfolge, die durch diese ungewöhnliche Buchstabenreihe "fowld" symbolisiert wird, eine dialektische Variante des Wortes "field" darstellt. Von "fowld" zu den Schafen ist es einen Schritt weiter: nachdem der Uebersetzer sich überzeugt hat, dass dem Dialektwort das Wort "fold" entspricht, nimmt er noch eine Umbenennung vor und setzt anstelle des Aufenthaltsortes die Tiere, die ihn benützen. (Man könnte diese Art der Verschiebung unter die Rubrik "Inhalt für Gefäss" subsumieren.⁴⁾)

Es stellt sich natürlich die Frage, ob nun "field" oder "fold" die richtige Uebersetzung von "fowld" sei. Dies betrifft mit Bezug auf die Sprache des Knechtes Joseph ein grundlegendes Problem, denn seine Wörter sind in der verwendeten Orthographie gar nicht immer leicht erkennbar. Die Aussprache wird aber von der Schriftstellerin als entsprechend unklar dargestellt, gibt es doch eine Passage, Seite 174, wo Joseph selbst von einer aus der gleichen Gegend stammenden Kompatriotin, Heathcliffs Frau Isabella Linton, nicht verstanden wird. Dies hängt natürlich mit der sozialen Abstufung zusammen, deren Ausdruck das Dialektsprechen, bzw. die Standard-Aussprache ist.

Will man die Dialektorthographie zurückführen in die Standard-Orthographie, das heisst eine Beziehung herstellen zwischen den von Joseph verwendeten Lauten (und ihrem schriftlichen Niederschlag) und den entsprechenden Lauten der Standard-Sprache, so muss man von der Voraussetzung ausgehen, dass die Autorin innerhalb der für Josephs Dialekt verwendeten Orthographie mit einer gewissen Systematik verfahren ist. Von Wörtern, deren Sinn leichter zu eruieren ist als derjenige von "fowld" in diesem Beispiel, lässt sich dann auf die weniger eindeutigen Wörter schliessen.

Da ist zum Beispiel der Satz "Bud yah're a nowt", den Joseph Mrs Heathcliff gegenüber braucht und welcher gemäss dem ganzen Sinnzusammenhang nur heissen kann: But you are a naught. Die Buchstabenverbindung -ow- steht hier also für ein offenes [ɔ:]. Dies ist zwar nicht der Laut, den wir brauchen, wenn wir beweisen wollen, dass "fowld" die dialektische Verzerrung von "fold" sei. Er steht einem [-ou-] aber doch um etliches näher als dem langen [i:] von field. Man könnte bereits aufgrund dieses Materials die Lösung von Ue 1 als vermutlich falsch bezeichnen.

Die endgültige Beweisführung ergibt sich dann durch eine viel spätere Stelle: "Und hah isn't that nowt comed in frough th' fields", aus welcher hervorgeht, dass "field" auch in Josephs Mund oder wenigstens in der Orthographie dessen, was er äussert, "field" bleibt. In unserem Beispiel handelt es sich also eindeutig um den "fold", die "Schafhürde". Dass Ue 2 statt ihres Aufenthaltsortes die Tiere selbst nennt, dünkt mich eine erlaubte Freiheit zu sein. Das umgekehrte Verfahren wäre vermutlich problematischer, da das Nennen von Schafen oft interpretatorische Implikationen mit sich bringt - Schafe zum Beispiel als ein Symbol der Sanftheit, der Milde oder, mit negativer Bezugsnorm, der Dummheit - und dann nicht ohne Konsequenzen umbenannt werden kann.

Auffällig bleibt im weiteren, dass Ue 2 in so reingewaschenes Deutsch übersetzt, dass man im Original gar keinen Dialekt mehr vermutet. Man kann nur bedauernd anmerken, dass die Uebersetzung dadurch eines kräftigen Farbtons verlustig geht.

Die Beziehung zwischen der ausgangssprachlichen und der zielsprachlichen Variante eines Textes kann hinsichtlich des Gebrauchs von Metaphern sehr variieren. Der Uebersetzer kann einen uneigentlichen Wortgebrauch übernehmen, das heisst dem ausgangssprachlichen Bild ein entsprechendes seiner eigenen Sprache gegenübersetzen. Er kann uneigentlichen Wortgebrauch aber auch in eigentlichen verwandeln. Und schliesslich hat er die Möglichkeit, selbst ein Bild einzubauen, dort wo im Original nicht mit Bildern verfahren wird. Für alle drei Arten des Vorgehens liessen sich im behandelten Textausschnitt Beispiele finden.

Ziemlich komplexe Verhältnisse weist eine Stelle S.46 auf:

WH S.46: *and by a range of gaunt thorns all stretching their limbs one way as if craving alms of the sun.*

Ue 1 S.8: *... und (man) eine Reihe dürrer Dornbüsche sieht, die alle ihre Arme nach einer Seite strecken, als wollten sie die Sonne um ein Almosen bitten.*

Ue 2 S.9: *sowie aus einer Reihe magerer Dornsträucher, die alle ihr Geäst nach der gleichen Seite ausstrecken, als erflehten sie von der Sonne ein Almosen.*

Dass die "gaunt thorns" personifiziert werden, das macht der Vergleich in der durch "as" eingeleiteten Phrase un-
zweideutig klar. Aber es gibt zwei weitere Elemente, die diese Personifizierung unterstützen. Das augenfälligere ist die Bezeichnung der Aeste als "limbs". Ue 1 bleibt im Bild, indem er das die "limbs" präzisierende "Arme" vor-
zieht, da sie als einzige Glieder die beschriebene Geste ausführen - ein Hinweis darauf, wie Ue 1 bei ihrer Arbeit denkend und präzis vorgeht. Das zweite ist ein Nebenelement in "gaunt", ein Adjektiv, das sich nicht nur auf Dinge, sondern auch auf Menschen beziehen lässt. Ue 1 wählt die Entsprechung "dürr", ein Wort, das sich in Bezug auf dieses Nebenelement ähnlich verhält.

Für diese hübsche Abrundung der Metapher hat Ue 2 kein Ge-
spür. Ja, er verundeutlicht das Bild von den Gliedern noch zusätzlich, indem er die Aeste nicht einzeln hervortreten lässt, sondern sie unter das Kollektiv "Geäst" subsumiert. Zwar wird durch das Adjektiv "mager" wieder der Mensch suggeriert, aber man muss sich fragen, ob es wirklich auch auf Gesträuch anwendbar ist. Jedenfalls erfüllt es die Forderungen einer Entsprechung von "gaunt" nicht auf die gleiche problemlose Art wie "dürr". Glücklicher ist Ue 2 jedoch in der Wahl von "Strauch" anstelle von "Busch", letzteres ein Wort, das volles, dichtes Wachstum nahelegt, was durch den Kontext ja gerade verneint wird.

Diese Abweichung vom bildlichen Gehalt der Vorlage ist so-
zusagen eine graduelle. Von einer dementsprechend totalen Abweichung könnte man dann sprechen, wenn anstelle einer

Metapher eigentlicher Wortgebrauch verwendet wird. Das kommt vor auf

WH S.47: *I have a sympathetic chord within me that tells me ...* 62

Ue 1 S.10: *Ich fühle in mir eine verwandte Seite klingen, die mir sagt ...*

Ue 2 S.11: *Eine innere Stimme sagt mir ...*

Der Mensch als Instrument, als ein Saiteninstrument. Diese Stelle wird getragen von Lockwoods Begeisterung, die er anlässlich der ersten Begegnung mit Heathcliff empfindet. Er stellt sich vor, dass es Leute geben könnte, die Heathcliff eines unfeinen Stolzes ("underbred pride") bezichtigen könnten. Aber Lockwood vermeint dank dieser verwandten Saite in sich zu wissen, dass Heathcliffs Zurückhaltung andere Ursachen hat.

Diesen Zusammenhang muss man kennen, um die Bedeutung der Metapher würdigen zu können. Sie drückt auf innigste Weise die Verbundenheit aus, die Lockwood in sich fühlt. Er empfindet seine eigene Wellenlänge als mit der Heathcliffs identisch, sodass ihre Saiten, wenn sie angezupft werden, auf intimste, ja deckungsgleiche Art ineinander einzuschwingen vermögen. (Die Stelle wird dann später ergänzt durch den Satz "I no longer felt inclined to call Heathcliff a capital fellow", durch den Lockwood sich innerlich wieder distanziert.) Mit dem Verlust der Metapher geht ein Verlust an dichterischem Gehalt einher; Ue 2's Uebersetzung wirkt im Vergleich mit dem Original fade und banal. Der gewonnene Vorteil, dass nämlich formal einiges eingespart werden konnte, ist daneben nicht erwähnenswert.

Recht häufig kommt es aber auch vor, dass die Uebersetzer sich selber schöpferisch gebärden und dort eine Metapher einsetzen, wo man vom Original herkommend keine erwarten würde. Hierfür zwei Beispiele:

WH S.66: *The four hundred and ninety first is too much.*

63

Ue 1 S.29: *Das vierhunderteinundneunzigste Mal ist zuviel.*

Ue 2 S.39: *Das vierhunderteinundneunzigste Mal geht über die Hutschnur.*

Herauszufinden, inwiefern die Hutschnur als Messband diente - ich stelle mir vor, dass ein alter Brauch hinter dieser Ausdrucksweise steckt - ist mir nicht gelungen. Was mir jedoch bekannt ist, ist der Ton, der dieser Ausdrucksweise eignet. Es ist ein ausgesprochen salopper Ton, und von da her ergibt sich auch die Kritik an dem eigenwilligen Pfad, welchen Ue 2 mit dieser Formulierung betritt. Sie wäre nur dann gerechtfertigt, wenn Lockwood unter der Länge der Predigt, "divided into four hundred and ninety parts", nicht wirklich gelitten hätte.⁵ Aber seine Nerven werden dadurch derart strapaziert, dass er sich gezwungen sieht, die ganze Gemeinde gegen den Prediger aufzuhetzen: "Drag him down and crush him to atoms!" Leider verpufft sich die kreative Kraft des Uebersetzers in diesem Beispiel auf ungeeignete Weise am unpassenden Objekt. Was er sich offenbar versprach, eine Intensivierung des Ausdrucks, zeitigt die genau entgegengesetzte Wirkung.

Wie steht es diesbezüglich mit dem zweiten Beispiel?

WH S.47: *No, I'm running on too fast.*

64

Ue 1 S.10: *Aber halt, ich lasse mir zu sehr die Zügel schiessen.*

Ue 2 S.11: *Aber nein, ich bin wohl zu rasch.*

Man darf gleich vorausnehmen, dass diese zusätzliche Metapher in keiner Weise beanstandet werden kann. Wie bereits rein theoretisch zu erwarten ist, hat sie zwar eine der Vorlage nicht eignende, zusätzliche Wirkung, wobei sich diese aber zu jener nicht im Widerspruch befindet. Sie hebt lediglich eine Komponente etwas hervor: die Behaglichkeit des Erzählers, dem vor lauter Fülle des Stoffs die Feder davonrennt. Dieses Gefühl ist dem eines Reiters nicht un-

ähnlich, der einen vollblütigen Hengst unter sich spürt, welchem er nur Zügel zu geben braucht, um mühelos davongetragen zu werden. Und Lockwood präsentiert sich an dieser Stelle ja eindeutig in der Rolle des Erzählers.⁶

Entsprechungen von Bedeutungselementen

Häufig sind die Beispiele, in denen die Uebersetzung insofern nicht wörtlich ist, als nicht der ganze Gehalt eines Wortes in die Uebersetzung aufgenommen werden konnte. Es handelt sich dabei um ein Übersetzungstechnisches Problem allgemeiner Art, denn die Aura eines Wortes ist oft so tiefschichtig und umfassend, dass die Suche nach einem Wort, das die gleichen Bedeutungsschichten alle berühren würde, ergebnislos verlaufen muss. Güttinger drückt sich auf Seite 129 so aus: "Von allem, was ein Wort einmal geleistet und bewirkt hat, hängt ihm noch etwas an, jede Umgebung sprachlicher oder handlungsmässiger Art, in welcher es sich einmal befand, hat auf es abgefärbt, jedes Erlebnis, an dem es einmal beteiligt war, hat einen leisen Widerhall in ihm zurückgelassen. Alles das macht seinen Gefühlswert aus."¹

Wenn Ue 2 "congregation" (WH S.65) mit "Zuhörerschaft" über- 65
setzt, einem Begriff, der viel weitere Anwendungsmöglichkeiten hat als das dem religiös-kirchlichen Bereich zugemesse-
ne Wort "Gemeinde", so wird allerdings diese Grundproblematik nicht tangiert. Desgleichen WH S.91, wo Ue 2 den Satz
"and she may be lamed for life" übersetzt mit "und vielleicht 66
wird sie nun für ihr ganzes Leben geschädigt sein". Es hätte
nur eine kleine Mühe gekostet, diesen Schaden auch in der
Uebersetzung gleich näher zu spezifizieren.

Während man aber beim ersten Fall Nachlässigkeit postulieren kann, ist mit dem zweiten doch eine Problematik verbunden. Das deutsche "gelähmt" bezieht sich ungleich dem englischen

BibliographieTexte:

- Emily Bronte, Wuthering Heights, The Penguin English Library, 1967
- Emily Bronte, Die Sturmhöhe, Uebersetzung von Grete Rambach, Insel Verlag (141), Frankfurt a.M. 1975 = Ue 1
- Emily Bronte, Sturmhöhe, Uebersetzung von Siegfried Lang, Manesse Verlag, Zürich, 1973 = Ue 2

Sekundärliteratur:

- John Austin, How to Do Things with Words, Oxford 1976²
- Eva Bornemann, Translation in West Germany, in Babel 1971/3
- Dieter Breuer, Einführung in die pragmatische Texttheorie, München 1974
- R. A. Brower, On Translation, New York, 1966²
- Francis Bulhof, Zauberberg, Magic Mountain, Toverberg, in Babel, 1975/4
- P. F. Caillé, Is Translation an Art or a Science, or both? in Babel 1971/2
- M. B. Dagut, Can "Metaphor" Be Translated? in Babel 1976/1
- Jean Darbelnet, Niveaux de la traduction, in Babel 1977/1
- Diller/Kornelius, Linguistische Probleme der Uebersetzung, Tübingen 1978
- P. A. Erades, Points of Modern English Syntax, Amsterdam, 1975
- Klaus Faiss, Uebersetzung und Sprachwissenschaft - eine Orientierung, in Babel 1973/2
- Wolf Friederich, Technik des Uebersetzens, München 1969, 1975³
- D. L. Gold, On Quality in Translation, in Babel 1972/1
- D. L. Gold, On Quality in Interpretation, in Babel 1973/4 und 1976/3
- D. L. Gold, Planning a School for Translators and Interpreters, in Babel, 1975/3
- John Chester Guess, Thomas Manns Englische Lotte, München 1977
- Fritz Güttinger, Zielsprache (Theorie und Technik des Uebersetzens), Zürich, 1963
- Hartmann ed. Sprachwissenschaft und Uebersetzen, München 1970

- J. M. Hefzallah, The Art of Translation, in Babel 1970/4
- P. V. Hendrickx, Language Teaching and Teaching Translation, in Babel 1972/1
- P. V. Hendrickx, Should we teach Translation?, in Babel 1975/3
- J. House, Of the Limits of Translatability, in Babel 1973/4
- R. Jakobson, On Linguistic Aspects of Translation, in Brower, 1966
- K. R. Jankowsky, Lexicology and its Potential Contribution to the Theory of Translation, in Babel 1970/3
- Otto Jespersen, Essentials of English Grammar, London 1933
- R. W. Jumpelt, Die Uebersetzung naturwissenschaftlicher und technischer Literatur, Berlin , 1961
- Rolf Klöpfer, Die Theorie der literarischen Uebersetzung, München, 1967
- Werner Koller, Einführung in die Uebersetzungswissenschaft, Heidelberg, 1979
- Werner Koller, Uebersetzen, Uebersetzung, Uebersetzer, in Babel 1971/1
- Werner Koller, Zu Stand und Problemen der Uebersetzungskritik, in Lebende Sprachen 1973/1
- H. Kopetzy, Zur Uebersetzung deutscher Füllwörter ins Englische, in Lebende Sprachen 1972/4
- P. Kussmaul, Die Bedeutung von Texttypen, Normentsprechungen und Normabweichungen für das Uebersetzen, in Lebende Sprachen 1974/3
- A. Lefevere, The Study of Literary Translation and the Study of Comparative Literature, in Babel 1971/4
- A. Lefevere, The Translation of Literature: An Approach, in Babel 1970/2
- Ernst Leisi, Aufsätze, Heidelberg, 1978
- Ernst Leisi, Der Wortinhalt, Heidelberg, 1971
- Ernst Leisi, Das heutige Englisch, Heidelberg, 1964, 1974⁶
- Ernst Leisi, Praxis der englischen Semantik, Heidelberg, 1973
- Ernst Leisi, Paar und Sprache, Heidelberg, 1978
- Ernst Leisi, Die Semantik und die zählenden Wissenschaften, in Sprachwissenschaft, 1980/2
- Jiri Levy, Die literarische Uebersetzung, Frankfurt a.M., 1969
- Jean Maillot, Les faux-amis, in Babel 1977/2
- B. Mitchel, Balancing the Books: The Translator's Additional Problem, in Babel 1971/4

- A. Neubert/O. Kade ed., Grundfragen der Uebersetzungswissenschaft, Leipzig 1973
- Peter Newmark, An Approach to Translation, in Babel 1973/1
- Peter Newmark, Communicative and Semantic Translation, in Babel 1977/4
- Peter Newmark, Thought, Speech and Translation, in Babel 1978/3-4
- Peter Newmark, Translation and the Metalingual Function of Language, in Lebende Sprachen 1977/4
- Peter Newmark, Twenty-three Restricted Rules of Translation, in Lebende Sprachen 1975/6
- Eugene A. Nida, The Nature of Dynamic Equivalence in Translating, in Babel 1977/3
- Eugene A. Nida, The Setting of Communication: A Largely Overlooked Factor in Translation, in Babel 1978/3
- Nida/Taber: The Theory and Practice of Translation, Leiden 1969
- Lev Ozerov: Are Translators Born? in Babel 1979/1
- Annemarie Pestalozzi, Die Wiedergabe des unbetonten "doch" im Englischen, Diss., Zürich 1981
- A. Popovic, Zum Status der Uebersetzungskritik, in Babel 1973/4
- A. Popovic, The Contemporary State of the Theory of Literary Translation, in Babel 1978/3-4
- Chaim Rabin, Cultural Aspects of Bible Translations, in Babel 1972/3
- György Rado, Indirect Translation, in Babel 1975/2
- György Rado, Thank you, Mr Poe, for Making Me a Translator, in Babel 1976/4
- György Rado, Die Uebersetzung eines Wortes in der Geschichte, in Babel 1976/1
- Roger Roohaer, Language, Thought and Translation, in Babel 1978/3
- Katharina Reiss, Texttypen, Uebersetzungstypen und die Beurteilung von Uebersetzungen, in Lebende Sprachen 1977/3
- Katharina Reiss, Möglichkeiten und Grenzen der Uebersetzungskritik, München 1971
- Ina Schabert ed., Shakespeare Handbuch, Stuttgart, 1972
- Hans Schwarz, Der Status des Uebersetzers, in Babel 1975/1
- Dieter Stein, Analyse englisch-deutscher Uebersetzungen, in

Lebende Sprachen 1979/2

George Steiner, *After Babel*, Oxford 1975

H. J. Störig ed., *Das Problem des Uebersetzens*, Darmstadt, 1973

H. J. Vermeer, Ein Rahmen für eine allgemeine Translations-
theorie, in *Lebende Sprachen* 1978/3

Wesling/Lefevere, *The Mystery of Translation*, in *Babel* 1970/3

Wolfram Wilss, Bericht über das 2. Übersetzungswissenschaft-
liche Kolloquium am Institut für Uebersetzen
und Dolmetschen der Universität des Saarlandes,
in *Babel* 1974/2

Wolfram Wilss, Analytische und hermeneutische Tendenzen in der
Uebersetzungswissenschaft, in *Lebende Sprachen*
1977/2

Wolfram Wilss, *Uebersetzungswissenschaft, Probleme und Metho-
den*, Stuttgart, 1977

Wolfram Wilss, Vorüberlegungen zu einer didaktischen Grammatik
des Uebersetzens, in *Lebende Sprachen* 1978/4

E. Zierer, Zur Algorithmierung bei der Uebersetzung in die
Zielsprache, in *Babel* 1973/4

Wörterbücher:

A New English Dictionary on Historical Principles,
J. A. H. Murray, Oxford, 1888

The Shorter Oxford English Dictionary (SOED), C. T. Onions,
Oxford, 1972

Dictionary of Modern English Usage, Fowler, Oxford, 1965

Langenscheidts Enzyklopädisches Wörterbuch, ed. O. Springer,
Berlin, 1962

Englisch-Deutsches Deutsch-Englisches Wörterbuch, Wildhagen/
Héraucourt, Wiesbaden, 1972

Der Grosse Duden, Stilwörterbuch, Grammatik, Fremdwörterbuch,
Mannheim, 1959

Der Neue Brockhaus, Lexikon und Wörterbuch, Wiesbaden, 1973

Der deutsche Wortschatz nach Sachgruppen, Fr. Dornseiff,
Berlin, 1959

Roget's Thesaurus of English Words and Phrases, R. A. Dutch
Penguin Books, 1969

LEBENS LAUF

Als erstes von zwei Kindern des Ort, Armin und der Elly, geb. Wülser wurde ich am 22.2.1946 in Zürich geboren. Bis zum zehnten Lebensjahr war ich wohnhaft in Zürich Wollishofen, wonach unsere Familie nach Zürich Fluntern umzog. Da besuchte ich die verbleibenden drei Jahre Primarschule, die Sekundarschule, danach die Abteilung IV der damaligen Töchter-schule der Stadt Zürich und anschliessend das Oberseminar des Kantons Zürich.

Nach Erhalt des Volksschullehrer-Diploms im Frühling 1967 unterrichtete ich ein halbes Jahr in Wädenswil an einer Realschule und begann im Herbst 1967 das Studium der englischen Sprache und Literatur, der deutschen Literatur, der Kunstgeschichte und der Musikwissenschaft an der Universität Zürich. Während des Studiums erfolgte zweimal ein Aufenthalt als Assistant Teacher in England, das erste Mal in Corby, 1969 - 1970, das zweite Mal in Oxford und Witney 1972 - 1973. Nach meiner Rückkehr unterrichtete ich während eines Jahres an den Abteilungen I und IV der Töcherschule der Stadt Zürich.

Danach widmete ich mich neben dem Studium einer regen Tätigkeit als Uebersetzerin, was ich nach Abschluss des Studiums im Juli 1977 mit dem Lizentiat noch weiterführte. Bald wurde ich dann für ein halbes Jahr Assistentin von Prof. B. Vickers an der ETH, anschliessend für ein weiteres halbes Jahr Privatsekretärin bei Prof. A. Pozzi, ETH.

Um Zeit zu haben, eine Dissertation zu erarbeiten, nahm ich danach eine Halbtagsstelle an und arbeitete noch stundenweise als Lehrerin an der Gewerbeschule der Stadt Zürich.

